

Karl-Heinz Paqué



DIE BILANZ

*Eine wirtschaftliche Analyse
der Deutschen Einheit*

HANSER

Karl-Heinz Paqué
Die Bilanz

Karl-Heinz Paqué

DIE BILANZ

*Eine wirtschaftliche Analyse
der Deutschen Einheit*

HANSER



Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier Munken Premium liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdruckes und der Vervielfältigung des Buches oder von Teilen daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung – mit Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG genannten Sonderfälle –, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1 2 3 4 5 6 12 11 10 09

© 2009 Carl Hanser Verlag München

Internet: <http://www.hanser.de>

Lektorat: Martin Janik

Herstellung: Ursula Barche

Umschlaggestaltung: Büro plan.it, München, unter Verwendung eines Bildmotivs von © Irene Drexl

Illustrationen: Uwe Aufleger, Erding

Satz: Satz- und Presseservice, Erding

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-446-41958-2

Für Sabine

Vorwort

Dieses Buch behandelt ein großes nationales Projekt: die Deutsche Einheit. Im Vordergrund steht dabei deren wirtschaftliche Seite, der sogenannte Aufbau Ost. An ihm scheiden sich die Geister. Er ist der kritische Punkt, wenn es darum geht, das Erreichte zu bewerten.

Zwei Jahrzehnte nach dem Mauerfall herrschen in Deutschland vielerorts Verdruss und Enttäuschung über den Aufbau Ost. So hatte man sich das nicht vorgestellt: Noch immer fließen Steuermittel von West nach Ost, noch immer wandern Menschen von Ost nach West, noch immer hinkt der Osten in der Wirtschaftskraft hinter dem Westen her. Super-GAU Deutsche Einheit, Mezzogiorno ohne Mafia, Subventionsloch und Milliardengrab, das sind nur einige der drastischen Bilder der Frustration, die in den letzten Jahren geprägt wurden. Wir Deutsche haben wohl, so der Rückschluss, beim Aufbau Ost furchtbare Fehler gemacht, sonst wäre das alles nicht passiert.

Dieses Buch kommt zu einem anderen Ergebnis: Nicht das Erreichte ist enttäuschend, sondern die Aufgabe war extrem schwierig. Es galt, die große Mehrheit der 16 Millionen Ostdeutschen davon abzuhalten, ihr Glück in der unmittelbaren Nachbarschaft zu suchen: im wohlhabenden Westen. Die Politik musste die Massenwanderung verhindern, und zwar durch schnelle glaubwürdige Weichenstellungen, die den Menschen Hoffnung auf eine bessere Zukunft geben würden, ohne neue Mauern gegen die neu gewonnene Freiheit zu errichten. Vielleicht war dies eine der schwierigsten und teuersten Aufgaben, die das Schicksal jemals zu vergeben hatte, zumal in Zeiten der Globalisierung. Die Deutschen haben diese Aufgabe im Wesentlichen bewältigt.

Das Ergebnis ist allerdings nur ein Teilerfolg, zumal wenn man es an den überzogenen Erwartungen der frühen 1990er-Jahre misst. Aber das liegt nicht an schweren Fehlern der Politik, sondern an den wirtschaftlichen Flurschäden, die vier Jahrzehnte der Abschottung vom Weltmarkt in Ostdeutschland – und ebenso in Mitteleuropa – hinterlassen haben. Diese Schäden werden bis heute unterschätzt. Sie zu identifizieren ist eines der Anliegen dieses Buches. Es geht dabei vor allem um die Zerstörung der industriellen Innovationskraft. Diese wiederherzustellen wird noch lange eine wichtige politische Aufgabe bleiben, in Deutschland und Europa.

Politisch wendet sich dieses Buch gegen eine neue Dolchstoßlegende. Es ist die Legende, dass die Politik nur vieles anders und besser hätte machen müssen, dann gäbe es heute eine kraftstrotzende ostdeutsche Wirtschaft, und die Probleme der Deutschen Einheit wären gelöst. Diese Legende kursiert überall, in bürgerlichen und in sozialistischen Kreisen, wenn auch jeweils mit ganz unterschiedlichen Argumenten. Das Buch ist ein Versuch, die Legende zu entzaubern, und zwar mit nüchternem Blick, aber durchaus auch mit provozierender Deutlichkeit.

Über Wirtschaft zu lesen kann ermüdend sein: zu viele abstrakte Trends und Zahlen, zu wenig konkrete Menschen und Lebenswege. Hier ist der Autor in der Pflicht. Er muss alles tun, damit Deutsche Einheit und Aufbau Ost den Leser nicht langweilen. Ich habe das versucht. Die fünf Kapitel des Buches liefern, so hoffe ich jedenfalls, kein trockenes Traktat, sondern eine Entwicklungsgeschichte, erzählt allerdings nicht von einem Historiker, sondern von einem Ökonomen. Wissenschaftliche Ausführungen wurden in die Anmerkungen am Ende des Textes verbannt, soweit sie nicht von grundlegender Bedeutung für den Verlauf oder die Interpretation der Ereignisse sind.

Ergänzt wird die Geschichte durch 15 Vignetten, die im Textbild jeweils deutlich abgesetzt sind. Es sind stets

zweiseitige Beiträge, in denen einzelne Unternehmen und Wirtschaftszweige, Städte und Gemeinden oder einfach besondere Themen vorgestellt werden. Sie verdeutlichen am konkreten Beispiel die Erfolge und Chancen, aber auch die Schwierigkeiten des Aufbaus Ost. Sie sind über das Buch verteilt. Sie stehen für sich, haben aber einen thematischen Bezug zum jeweiligen Haupttext des Buches.

Alle Vignetten sind persönlich gehalten, in der Sprache und in der Sache. Sie entstammen stets eigener Erfahrung und Beobachtung. Deshalb haben sie auch einen geografischen Schwerpunkt: Sachsen-Anhalt. Es ist das Land, in dem ich seit 1996 lebe und arbeite und das ich besonders gut kennengelernt habe, nicht zuletzt während meiner Zeit in der Landespolitik von 2002 bis 2008. Es ist ein Land, das einen guten Querschnitt der Probleme Ostdeutschlands liefert, und zwar fast immer in stark ausgeprägter Form. Was Nordrhein-Westfalen im Westen, das ist Sachsen-Anhalt im Osten. Es gilt deshalb auch wirtschaftlich als besonders schwieriger Fall. Und es ist damit eine ergiebige Fundstelle für praktisch alle Herausforderungen, die sich im Osten seit 1990 gestellt haben und noch immer stellen.

Magdeburg, im Juli 2009

Karl-Heinz Paqué

Inhalt

I Schwieriges Erbe	1
1.1 Der große Irrtum	1
1.2 Der Sog des Westens	16
1.3 Die nationale Aufgabe	20
2 Schneller Start	25
2.1 Währungsunion	25
2.2 Treuhandanstalt	44
2.3 Eigentumsfragen	71
3 Forcierte Entwicklung	87
3.1 Wirtschaftsförderung	87
3.2 Bauboom und Binnenmarkt	99
3.3 Sozialstaat in Aktion	110
4 Industrieller Neubeginn	121
4.1 Marktwirtschaft ohne Motor	121
4.2 Werkbänke ohne Gewerkschaften	142
4.3 Regionale Wachstumspole	161
5 Was ist die Deutsche Einheit wert?	181
5.1 Aufbau Ost: Kosten und Leistung	181
5.2 Der Flurschaden des Sozialismus	208
5.3 Zukunftsaufgaben	231
Dank	257
Anmerkungen	259
Glossar	274
Abkürzungen	283
Statistische Quellen	285
Literatur	286
Register	292

I | Schwieriges Erbe

I.1 | Der große Irrtum

Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer. Damit begann das schnelle Ende der deutschen Teilung. Nur noch wenige Monate bestand sie fort: wirtschaftlich bis zur Einführung der Wirtschafts- und Währungsunion am 1. Juli 1990, politisch bis zur deutschen Vereinigung am 3. Oktober desselben Jahres. Vier Dekaden lang hatte die Teilung überdauert, fast drei davon – seit dem Bau der Mauer 1961 – mit einer nahezu vollständigen Abschottung der DDR-Wirtschaft vom marktorientierten Westen.

Mit der Maueröffnung begann ein intensives Rätselraten: Wo stand die ostdeutsche Wirtschaft mit ihrer Leistungskraft, und zwar im Vergleich zum Westen? Die Wissenschaft lieferte geschätzte Zahlen dazu, nach bestem Wissen und Gewissen. Sie lieferte mit den Zahlen auch mahnende Gebrauchsanweisungen. Diese wurden wie üblich ignoriert. So waberten schnell Ost-West-Vergleiche der Arbeitsproduktivität als Maß für die wirtschaftliche Leistungskraft durchs Land. Die meistgenannten Zahlen lagen bei einem Verhältnis von etwa eins zu drei bis eins zu zwei. Also: Eine ostdeutsche Arbeitskraft produziert pro Stunde etwa ein Drittel des wirtschaftlichen Wertes ihres westdeutschen Kollegen.¹ Oder die Hälfte. So oder ähnlich lautete die Diagnose im Jahr der Vereinigung. Das war die entscheidende Ost-West-Lücke, die es zu überwinden galt.

Die Zahlen wurden damals in Politik und Öffentlichkeit breit diskutiert, aber nicht wirklich hinterfragt. Sie hatten eine merkwürdige psychologische Wirkung. Sie

führten nämlich – wie häufig bei einfachen Zahlen – zu einer Art Illusion der Machbarkeit. Denn allein das Benennen der Ost-West-Lücke schuf die Vorstellung, es handele sich um einen messbaren Abstand zum Westen, den es nur mit entschlossenen Schritten zu überwinden galt, und fertig war die Deutsche Einheit. Dabei war der Abstand zwar groß und die Aufgabe damit anspruchsvoll, denn immerhin musste die Produktivität in etwa verdreifacht beziehungsweise verdoppelt werden. Aber mit neuesten Maschinen, mit einer modernisierten Ausbildung, mit viel Fleiß und mit der hohen Motivation, die alle hatten, würde das wohl schon klappen. Jedenfalls innerhalb von ein paar Jahren.

So weit die Vorstellung. Ein großer Irrtum, der zur bitteren Illusion wurde. Ob diese vermeidbar war, muss offenbleiben. Wahrscheinlich war sie es nicht. Heutzutage gieren Politik und Öffentlichkeit nach Zahlen. Und wenn die Wissenschaft sich geweigert hätte, Zahlen zu liefern, dann hätten andere geliefert – mit noch schlimmeren Folgen. Allerdings waren im Fall der Deutschen Einheit die Folgen schlimm genug: Millionen von ostdeutschen Arbeitskräften mussten schon nach wenigen Jahren feststellen, dass die Welt nach ganz anderen Gesetzen funktionierte, als es 1990 den Anschein hatte. Die Illusion der Machbarkeit zerstob schnell. Sie hinterließ einiges an Frustration, die in Teilen der Bevölkerung bis heute spürbar ist.

Aber zurück zur Ausgangslage. Wenn schon nicht eins zu drei oder eins zu zwei, wie groß war dann 1990 der West-Ost-Abstand in der wirtschaftlichen Leistungskraft? Die ehrliche Antwort lautet: Wir wissen es nicht. Mehr noch: Wir können es gar nicht wissen. Warum? Weil die vier Dekaden deutscher Teilung zu Veränderungen geführt hatten, die sich im Ergebnis jenseits der messbaren Statistiken abspielen.

Um dies im Nachhinein zu erkennen, ist es nützlich, eine Art volkswirtschaftliches Fernrohr zur Hand zu neh-